

## 4. Fastensonntag B 2015

---

Meine lieben Schwestern und Brüder

Denkt ihr, Gott liebe auch Andersgläubige? Oder wären im Alten Testament nur die Juden, und im neuen Testament nur die Christen (und vielleicht sogar unter denen nur die Katholiken) Gottes geliebte Kinder?

Diese Frage findet, nach meiner Ansicht, in der heutigen Liturgie ihre Antwort. Das Volk Gottes war in Gefangenschaft in Persien, ihre Heimat war zerstört, der Tempel niedergerissen und entweiht. Die Gefangenen seufzten nach Freiheit. Sie sassen da und weinten, wenn sie an Zion dachten. Sie beteten zu Gott um Befreiung. Eine erste Frage kam ihnen in den Sinn: Dürfen wir eigentlich beten, in diesem fremden Land, weit von unserem Tempel entfernt? Ist Gott da auch gegenwärtig? Hört er uns? - Ihre erste Antwort darauf war: „Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn, fern, auf fremder Erde?“ - Nach und nach wurden sie dennoch bewusst, dass Gott nicht nur im Tempel von Jerusalem wohnt. Die ganze Welt ist sein Eigentum, denn er ist der Schöpfer der ganzen Welt. Überall ist er gegenwärtig. Überall kann man ihn anbeten, also auch in Babylonien. Er ist der Gott des Himmels und der Erde.

Und da wird ein wichtiges Ereignis geschehen. Die babylonischen Könige Nebukadnezar und Belschazzar waren gestorben. Und da wird ein neuer König auf den Thron von Persien steigen: Kyrus. Und die ganze Geschichte des verschleppten Volkes findet eine neue Orientierung. Kyrus kannte den Gott der Israeliten nicht. Aber Gott kannte ihn. Gott hat ihm seinen Geist erweckt. Er nannte ihn sogar seinen „Gesalbten“. Dieser Heide soll ein Gesalbter des Herrn sein? Wie ist denn so etwas möglich? Und Gott hat mit ihm gesprochen. Diesem seinem Gesalbten sagte Gott: „Ich bin der Herr, dein Erlöser, der dich im Mutterleib geformt hat. Ich selbst gehe vor dir her. So sollst du erkennen, dass ich der Herr bin, der dich bei deinem Namen ruft. Ich habe dir einen Ehrennamen gegeben, ohne dass du mich kanntest. Ich habe dir den Gürtel angelegt, ohne dass du mich kanntest. Ich bin der Herr, ausser mir gibt es keinen Gott“. Danach konnte Kyrus zu seinem Volk sprechen: „Der Herr, der Gott des Himmels hat mir alle Reiche der Erde verliehen. Er selbst hat mir aufgetragen ihm in Jerusalem ein Haus zu bauen. Jeder unter euch, der zu seinem Volk gehört der soll dort hinaufziehen. Der Herr, sein Gott, der zu Jerusalem sagt: Du wirst wieder aufgebaut werden, und zum Tempel: Du wirst wieder dastehen, sei mit ihm“. So wurde das Volk von der Gefangenschaft befreit, durfte in seine Heimat zurückkehren, und dort ihre Häuser und den Tempel, das Haus Gottes, wieder aufbauen.

In der Bibel, in der Ansicht der Juden des Alten Testaments, ist so etwas **revolutionär**. Dass Gott sich einem Heiden zu erkennen gebe! Dass Gott einen Unbeschnittenen als „Gesalbter“ erkenne! Dass er ihn heisse: „Mein Kind bist du“. Das geht über ihre Begriffsfähigkeit hinaus. – Dank dieser Prüfung der Verschleppung nach Babylonien, hätte das Volk Gottes verstehen müssen, dass ihr Gott der Gott der ganzen Menschheit ist. Dass jeder Mensch sein Kind ist. Dass jeder Mensch ihn „Vater“ nennen darf. Dass Gott jeden Menschen liebt.

Auch für uns Christen, meine lieben Schwestern und Brüder, ist das eine sehr wichtige Lehre. Und ich bin nicht sicher ob alle davon überzeugt seien. Ihr mögt euch alle noch

erinnern, was früher im Katechismus gelehrt wurde. „Durch die Taufe wird man Kind Gottes. Solange ein Kindlein nicht getauft ist, wird es von Gott nicht anerkannt. Und wenn es sterben würde bevor es getauft ist, so kann es nicht in den Himmel kommen“. Man musste bis in die Mitte des XXe Jahrhunderts warten, dass ein Papst selbst behauptete man dürfe eine solche Theorie nicht mehr halten und nicht mehr lehren. Nein, Gott liebt jeden Menschen, vom ersten Moment seiner Empfängnis an bis in die Ewigkeit. Von ihm hat jeder Mensch sein Leben erhalten. Jeder Mensch darf ihn doch „Vater“ nennen. - Es gibt Kinder, die ihren Vater nicht kennen, denen von ihrem Vater nie gesprochen wurde. Dennoch haben sie einen Vater, wenn sie ihn auch nicht kennen. Es gibt auch Kinder, die absichtlich ihr Vaterhaus verlassen haben, und von ihrer Familie Abstand nahmen. Dennoch bleibt ihr Vater ihr Vater. Und wahrscheinlich machen sich ihr Vater und ihre Mutter noch mehr Sorge für sie als für diejenigen, die im Familienhaus zurückgeblieben sind. So ist Gott der Vater der ganzen Menschheit, aber leider gibt es Leute, die ihn nicht kennen. Er aber, er liebt sie dennoch, trotz allem, wie seine Kinder.

Da stellt sich nun die Frage: „Was nützt denn die Taufe?“ – Als Mensch haben wir ja schon eine Beziehung zu Gott dem Vater, aber durch die Taufe erwerben wir **eine persönliche Beziehung zu Christus**. Jesus Christus ist der einzige ewige Sohn Gottes nach seiner göttlichen Natur. Er ist zu uns Menschen gekommen, um aus uns bewusste Kinder Gottes zu machen. Durch die Taufe werden wir Brüder und Schwestern Christi, wir gehören zu seiner Familie. Wir sind nicht mehr wie Kinder die ihren Vater nicht kennen, oder wie solche die ausser dem Familienhaus leben. Jesus hat uns den Vater kundgemacht: „Ich kenne ihn, sagt er uns, weil ich von ihm komme und weil er mich gesandt hat... Was ich gesagt habe, habe ich nicht aus mir selbst gesagt, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich sagen und reden soll...“ - Durch die Taufe sind wir Christi Familienmitglieder geworden: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sagt uns Jesus, denn der Knecht weiss nicht was sein Herr tut; vielmehr nenne ich euch meine Freunde, meine Brüder, meine Schwestern, denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“. Ja wirklich, am Tag unserer Taufe konnte uns Jesus sagen: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu erkennen“.

Also, meine lieben Schwestern und Brüder, sollen wir dankbar sein für die Gnade unserer Taufe, unserer persönlichen Beziehung mit Christus. Wir sind der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm. Das gibt uns eine grosse Verantwortung unserer Mitmenschen entgegen. Darüber sollen wir bewusst sein. - Voll Demut aber sollen wir erkennen, dass Gott auch die anderen Menschen liebt, dass jeder Mensch für ihn wertvoll ist. Dass auch jedem im Himmelreich sein Platz schon vorbereitet ist, wie es uns das zweite Vatikanische Konzil lehrt: *„Denen, die in Schatten und Bildern den unbekanntem Gott suchen, auch solchen ist Gott nicht ferne, da er allen Leben und Atem und alles gibt, und als Erlöser will, dass alle Menschen gerettet werden. Wer nämlich das Evangelium Christi und seine Kirche ohne Schuld nicht kennt, Gott aber nach seinem Gewissen und aus ehrlichem Herzen sucht, kann das ewige Heil erlangen. Die göttliche Vorsehung verweigert denen das Heil nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch ein rechtes Leben zu führen sich bemühen.*

In diesem Sinn, meine lieben Schwestern und Brüder, sollen wir über die Liebe Gottes nie zweifeln, aber uns bemühen, unserer christlichen Berufung treu zu bleiben, und nicht so ziellos leben, wie solche die den anderen die Gute Botschaft verkünden und selbst verworfen werden. Gott behüte uns davor. Amen.